

Mondschein-Bestattung im Urnenwald

Auf Deutschlands erstem **privaten Friedhof** in Bergisch Gladbach können Menschen ihr eigenes Grab gestalten. Steinwüste ist passé.

VON JANINA MÜLLER

BERGISCH GLADBACH. Keine Stiefmütterchen, keine Reihengräber, keine Friedhofsordnung. Stattdessen bunte Skulpturen, eine Spiegelwand und Klangspiele. Ein Weg, wie eine Acht geformt, schlängelt sich als Symbol der Unendlichkeit zwischen hohen Bäumen hindurch.

All das ist Teil eines bisher einmaligen Projekts: des ersten privaten Friedhofs Deutschlands, der

„Wenn man sich diese streng geordneten Reihengräber anschaut, sagt das viel über die Gesellschaft aus.“

BESTATTER FRITZ ROTH, BERGISCH GLADBACH

am Freitag eröffnet wurde. In Bergisch Gladbach bei Köln gestaltet der Bestatter Fritz Roth den Park seines Unternehmens als alternative Grabstätte. Möglich gemacht hat das eine Gesetzesänderung in Nordrhein-Westfalen von 2003. Danach dürfen neuerdings auch Privatpersonen Friedhöfe betreiben – unter der Voraussetzung, dass Kommunen oder Kirchen als Träger beteiligt sind. Denn im Falle einer Geschäftsaufgabe übernimmt die Gemeinde den Friedhof, damit die Totenruhe nicht gestört wird.

Roths Angebot kommt an: Auf dem Areal wurden in den Monaten vor der offiziellen Eröffnung bereits 40 Menschen bestattet. Der private Urnenfriedhof soll nach Roths Vorstellungen ein Gegenbeispiel zur Anonymität vieler



Soll ein Gegenentwurf zur „Begräbnis- und Steinwüste deutscher Friedhöfe“ sein: der erste private Friedhof Deutschlands.

Foto: dpa

Grabanlagen sein. Öffentliche Friedhöfe seien vielerorts zu überreglementierten Begräbnis- und Steinwüsten verkommen, klagt er. „Der Tod ist das Spiegelbild des Lebens, und wenn man sich diese streng geordneten Reihengräber anschaut, dann sagt das viel über

unsere Gesellschaft aus.“

Der Verdross über Paragraphen und Normen äußere sich in der zunehmenden Zahl anonymer Bestattungen der letzten Jahre. Für Roth ist das eine Bankrotterklärung an das Traditionsbewusstsein. Auf seinem Friedhof gibt es daher nur eine Regel: keine namenlosen Gräber.

Trampelpfade

Darüber hinaus sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. So findet der Spaziergänger in der etwa 30 000 Quadratmeter großen Anlage einen Kräutergarten, eine Klagemauer und verschiedene Meditationsplätze. Auf festgelegte Wege zu den Gräbern wird bewusst verzichtet. „Mit der Zeit sollen Trampelpfade entstehen“, erklärt Roth. Als Ausdruck der Verbundenheit mit der Vergangenheit, aber auch als Orientierungswege für die Zukunft.

Ob an einem Brunnen, zwischen den Mauerresten eines alten Hauses oder an einer großen Wurzel – die Menschen sollen sich mit ihrem Leben und ihrer Vergangenheit auseinandersetzen. Einige tun dies, indem sie ihr eigenes Grab selbst gestalten. Sehr wichtig ist dem Bestatter die Zusammenarbeit mit der örtlichen Gemeinde. Um so mehr freut er sich über die

Akzeptanz der örtlichen Kirche: „Ich bin froh, dass unser Friedhof auch mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche eingeweiht wird.“

Roth geht es darum, neue Dimensionen für die Trauerpastoral anzuregen. Seit der Übernahme seines ersten Bestattungsinstitutes im Jahr 1983 setzt er sich für einen besseren Umgang mit Tod und Trauer ein. Er gründete eine Trauer-Akademie und das „Haus der menschlichen Begleitung“ in Bergisch-Gladbach. In Seminaren und Selbsthilfegruppen können sich hier Hinterbliebene oder Menschen, die beruflich mit Tod und Trauer konfrontiert werden, mit dem Thema auseinander setzen.

Auch mit seinem Friedhof will der Trauerbegleiter den Tod ins Leben zurückholen. Dazu gehört, dass die Angehörigen sich bewusst und direkt mit dem Verstorbenen auseinandersetzen, ihn zum Beispiel selbst zur Beerdigung einkleiden oder ihm etwas mit ins Grab legen.

Zur Freiheit der Trauer gehört für Roth auch, dass Beerdigungen rund um die Uhr stattfinden können. „Der Friedhof ist immer offen, und wenn Angehörige ihre Toten im Mondschein bestatten wollen, können sie das tun“, betont er.

Die Preise reichen von 350 Euro für ein Minigrab bis zu 2000 Euro für ein Familiengrab. (kna)

Bislang nur private „Bestattungsplätze“

- ▶ In Deutschland gibt es laut Bundesverband Deutscher Bestattungsunternehmen rund 33 000 Friedhöfe.
- ▶ Seit wenigen Jahren sind so genannte Friedwälder zugelassen, von denen es derzeit bundesweit rund ein Dutzend gebe, sagt Verbandsprecherin Kerstin Gernig. Auf offenen Waldstücken, die den Kommunen – teilweise auch Privaten – gehören, werden dabei kompostierbare Urnen mit Totenasche unter einem Baum vergraben. Einen

- Grabstein gibt es nicht, auf Wunsch kann eine kleine Namenstafel am Baum angebracht werden.
- ▶ Dem Verband zufolge gelten die nicht abgegrenzten und nicht gestalteten Friedwälder streng rechtlich gesehen nicht als Friedhöfe, sondern als „Bestattungsplätze“.
- ▶ Die Zulassung des ersten Privatfriedhofs in Bergisch Gladbach sei eine Antwort auf die unterschiedlichen Wünsche in der Bevölkerung, meint Gernig. (dpa)



Will es Angehörigen ermöglichen, sich bewusst mit den Verstorbenen auseinanderzusetzen: Bestatter Fritz Roth. Foto: ddp